

# Von der voraussetzungslosen Wissenschaft

Autor(en): [s.n.]

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Pädagogische Blätter : Organ des Vereins kathol. Lehrer und Schulmänner der Schweiz**

Band (Jahr): **8 (1901)**

Heft 24

PDF erstellt am: **21.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-540517>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

10. Alte und Neue Welt. Verlag von Benziger & Co. Einsiedeln  
24 Hefte à 45 Rp.

Inhalt des 8. Hefes: Eine Dorfkönigin, Roman von Dorothea Gerard.  
Ein Wiedersehen, Skizze von G. M. Koloff. — Die Stiitsdame, historischer  
Roman von A. Theuriet. — Ueber Begriff und Bedeutung der Renaissance von  
Dr. P. Albert Kuhn. — Die Landwirtschaft in Transvaal von W. Pelttschegg u. a.

## Von der voraussetzungslosen Wissenschaft

wiederholte die große politische Presse in den letzten Zeiten, so daß es am Platze ist, wenn auch unser Vereinsorgan, weil es sich dabei um die „Wissenschaft“ handelt, hievon Notiz nimmt. Wie die werten Leser schon werden erfahren haben, hat der Berliner Professor Mommsen aus Anlaß der Berufung des katholischen Geschichtsprofessors Dr. Spahn gegen das Vorgehen des Kaisers Verwahrung eingelegt, indem Mommsen in den „Münchener N. Nachrichten“ schrieb: „Unser Lebensnerv ist die voraussetzungslose Forschung, diejenige Forschung, die nicht das findet, was sie nach Zweckermägungen und Rücksichtsnahmen finden soll und finden möchte, was andern außerhalb der Wissenschaft liegenden praktischen Zielen dient, sondern was logisch und historisch dem gewissenhaften Forscher als das Richtige erscheint, in ein Wort zusammengefaßt: „Die Wahrhaftigkeit.“

In einem spätern Briefe schwächte dann das „Nordlicht“ von Berlin die Schärfe seiner ersten Ausführungen ab, indem dasselbe betonte, man lehne sich nur auf gegen die „rohe Verkörperung der wissenschaftlichen Parität, indem man einen Professor anstellt für protestantische und einen andern für katholische Geschichte oder Philosophie oder Sozialwissenschaft. Diese wenigen auszüglichen Sätze mögen für die Darstellung des Tatsächlichen begnügen.

Voraussetzungslos soll also die wissenschaftliche Forschung sein? Wir müssen uns fragen, ob sie es in der Tat ist und ob sie es überhaupt sein kann. Professoren von bestem Klange wie Hertling und Grauert in München, Willmann in Prag und Mayer in Würzburg haben beiden Fragen ihre Zustimmung versagt. Wenn der Forscher nichts voraussetzen darf, dann darf er bezüglich seines Forschungsgebietes keine Ueberzeugung mitbringen, er muß auf diesem Gebiete der reinsten Nihilist sein. Der Philosoph und Theolog müßten zum mindesten Ungläubige, der Forscher der vaterländischen Geschichte jeden Patriotismus bar sein. „Dem voraussetzungslosen Forscher hat nichts als feststehend zu gelten, außer was bewiesen ist.“ Aber, was ist denn bewiesen?

Wenn man nur das als bewiesen annehmen müßte, was alle Gelehrten als bewiesen gelten lassen, so hätte man sehr wenig, was als sicher Wahrheit betrachtet werden könnte. Dubois-Reymond antwortete auf die sieben Welträtsel: „Wir wissen nicht und werden es nicht wissen.“

Niemand das Dasein Gottes voraussetzen, Gott müßte warten, bis er erforscht, entdeckt und bewiesen würde. Würde er nicht erforscht, und bewiesen, dann existierte er nicht, oder sein Dasein wäre sicherlich ungewiß. Wie viele der modernen Professoren leugnen das Dasein eines göttlichen Schöpfers? Für diese ist es wenigstens noch nicht bewiesen und wenn nur das sicher gelten würde, was alle Gelehrten einstimmig als bewiesen annehmen, dann wäre es mit dem Glauben an Gott vorbei. Nichts stünde mehr fest, als die Autorität des „voraussetzungslosen“ Professors. Das ist also edter Professorendünkel: „Ja, wenn der Geist dieser Professoren und Forscher keine Schranken hätte,“ so sagen wir mit einem hervorragendem deutschen Centrumsorgan, dem wir diese Ausführungen zum Teil entnehmen, „ja wenn er an keine Schranken, an keine Voraussetzungen gebunden wäre, dann wäre das Wort von der Voraussetzungslosigkeit keine Phrase. Aber es ist keine Phrase, um die Unduldsamkeit der modernen unchristlichen Professoren zu bemänteln.“

G. A.